

## **Predigt über Gen 16 (Sonntag Misericordias: 14.4. 2024)**

Wissen Sie noch, was Sie am Neujahrstag 2023 gemacht haben?!

Falls Sie am Abend hierher in die Christuskirche gekommen sind, hatten Sie eine Kalenderkarte bekommen (*zeigen*)

Hinten stand die Jahreslosung 2023: „Du bist ein Gott, der mich sieht!“

Ein Jahr lang konnte uns dieser Vers besonders begleiten...

Heute taucht er als Predigttext schon wieder auf! – Heute, 2 Wochen nach Ostern...

Und dahinter steht tatsächlich eine Ostergeschichte. Ähnlich wie bei Hanna, von der wir am Ostersonntag gehört haben, ist neues Leben entstanden.

Hat sich das Leben einer gedemütigten Frau durch Gottes Wirken heilvoll geändert.

Hören wir aus dem 1. Buch Mose im 16. Kapitel:

16<sup>1</sup>Sarai, Abrams Frau, gebar ihm kein Kind. Sie hatte aber eine ägyptische Magd, die hieß Hagar.

<sup>2</sup>Und Sarai sprach zu Abram: Siehe, der Herr hat mich verschlossen, dass ich nicht gebären kann.

Geh doch zu meiner Magd, ob ich vielleicht durch sie zu einem Sohn komme.

Und Abram gehorchte der Stimme Sarais.

<sup>3</sup>Da nahm Sarai, Abrams Frau, ihre ägyptische Magd Hagar und gab sie Abram, ihrem Mann, zur Frau, nachdem Abram zehn Jahre im Lande Kanaan gewohnt hatte.

<sup>4</sup>Und er ging zu Hagar, die ward schwanger.

Als sie nun sah, dass sie schwanger war, achtete sie ihre Herrin gering.

<sup>5</sup>Da sprach Sarai zu Abram: Das Unrecht, das mir geschieht, komme über dich! Ich habe meine Magd dir in die Arme gegeben; nun sie aber sieht, dass sie schwanger geworden ist, bin ich gering geachtet in ihren Augen. Der Herr sei Richter zwischen mir und dir. <sup>6</sup>Abram aber sprach zu Sarai: Siehe, deine Magd ist unter deiner Gewalt; tu mit ihr, wie dir's gefällt.

Da demütigte Sarai sie, sodass sie vor ihr floh.

<sup>7</sup>Aber der Engel des Herrn fand sie bei einer Wasserquelle in der Wüste, nämlich bei der Quelle am Wege nach Schur.

<sup>8</sup>Der sprach zu ihr: Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von Sarai, meiner Herrin, geflohen.

<sup>9</sup>Und der Engel des Herrn sprach zu ihr: Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand.

<sup>10</sup>Und der Engel des Herrn sprach zu ihr:

Ich will deine Nachkommen so mehren, dass sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können.

<sup>11</sup>Weiter sprach der Engel des Herrn zu ihr: Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen; denn der Herr hat dein Elend erhört. <sup>12</sup>Er wird ein Mann wie ein Wildesel sein; seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn, und er wird sich all seinen Brüdern vor die Nase setzen.

<sup>13</sup>Und sie nannte den Namen des Herrn, der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich sieht.

Denn sie sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat.

<sup>14</sup>Darum nannte man den Brunnen: Brunnen des Lebendigen, der mich sieht. Er liegt zwischen Kadesch und Bered.

<sup>15</sup>Und Hagar gebar Abram einen Sohn, und Abram nannte den Sohn, den ihm Hagar gebar, Ismael. <sup>16</sup>Und Abram war sechsundachtzig Jahre alt, als ihm Hagar den Ismael gebar.

Wie die Geschichte gegenseitiger Demütigungen enden kann, wissen wir nicht nur aus Krimis.

In den Nachrichten können wir im Nahen Osten nach wie vor verfolgen, wie es ist, wenn so eine unheilvolle Geschichte nicht mal wenigstens irgendwann endet, sondern sich Jahrzehnte oder schon Jahrhunderte durch die Generationen hindurch weiter fortsetzt.

Die ägyptische, also arabische Sklavin Hagar auf der einen Seite und Sara, Urahnin für Menschen jüdischen Glaubens, auf der anderen Seite: Beide leben eigentlich in ein und demselben Familienclan (Sklaven wurden zwar als Besitz angesehen, waren damit aber auch Teil der Familie und sollten ihren Schutz genießen!). Aber wie es in den besten Familien vorkommt: Beide treten als Rivalinnen auf.

Saras Plan, Hagar nur als Gebärmaschine zu benutzen geht nicht auf.

Die Würde, den Erben für den Patriarchen in sich zu tragen, sie lässt sie den Spieß umdrehen: Die Sklavin führt sich als Herrin auf, was prompt die eigentliche Herrin auf den Plan treten lässt.

Und Abraham?! Das große Glaubens-Vorbild hält sich raus, verweist einfach nur auf die herrschenden rechtlichen Gegebenheiten, auf die Besitzverhältnisse. „Mach mit ihr, was du willst“ so gibt er Sara den Freibrief Hagar wiederum wie einen Besitzgegenstand zu behandeln und nicht wie einen Menschen, der schon einen weiteren Menschen in sich trägt.

Sara, die gerne Mutter wäre, ignoriert Hagar als Mutter, die besonderen Schutz genießen sollte, und demütigt sie solange, dass sie mitsamt ihrem Ungeborenen lieber in die Wüste flieht.

„Alles eine Frage der Ehre“: so hieß es früher auch bei uns, wenn im Rahmen eines Familienverbundes etwas nicht nach den herrschenden Wertmaßstäben lief, und so heißt es bis heute in vielen Familienclans. Saras gekränkter Stolz brachte sie soweit, 2 Menschenleben mit aufs Spiel zu setzen.

Was aktuell Menschenleben wert sind, wird im Gaza-Krieg auch von vielen westlichen Regierungen angesichts der israelischen Kriegsführung kritisch hinterfragt. Natürlich waren und sind die Methoden der Hamas nicht weniger fragwürdig oder besser: menschenunwürdig. Selbst ganze Menschenmassen werden als willkommene menschliche Schutzschilde missbraucht...

Für mich bleibt es selbst nach Jahrzehnten der Beschäftigung mit den Nahost-Konflikten erschreckend, zu welchen Grausamkeiten gegenseitige Demütigungen und Ungerechtigkeit führen können...

Kehren wir zurück von der grausamen Realität des Gaza-Krieges zu der Fehde zwischen Sara und Hagar, in der auch Abraham keine wirklich rühmliche Rolle gespielt hatte. Immerhin hatte er in Saras Vorschlag eingewilligt, den versprochenen Sohn doch mit der Sklavin bekommen anstatt weiter darauf zu warten, dass sich Gottes Verheißung für Abraham und Sara erfüllt.

Gott hätte sich jetzt zurücklehnen können und sagen: „Selbst schuld! Sie haben mir nicht vertraut, lieber sogar eigenmächtig gehandelt!“ Alle Folgen dieses allzu menschlichen Tuns hätten ihn gar nicht zu interessieren brauchen.

Die Jahreslosung 2023 und jedes Osterfest, das wir feiern, belehren uns eines Besseren:

Sie erinnern uns daran, dass es Gott sehr wohl interessiert, was seine Geschöpfe, seine Kinder erleben und erleiden, auf welche Wege und Abwege sie geraten, in welchen Strudel menschlicher Schuld sie immer wieder geraten.

Nach diesem seinem Interesse für uns Menschen beschreiben ihn Bilder wie das des Guten Hirten so treffend. Oder stellt sich Gott mit Namen vor, die ihn besonders charakterisieren, die Erfahrungen mit ihm widerspiegeln.

Vor dem Auszug aus Ägypten stellt er sich vor als „der, der ich bin“ oder besser „als der, als der ich mich erweisen werde“, was man übertragen könnte:

„Ich bin der, der für euch da ist“.

Hier bekennt Hagar Gott als den, „der mich sieht“, der sie angesehen hat und ihr so wieder Ansehen geschenkt hat. Nicht nur ihr biologisches Leben und das ihres Kindes wurden gerettet (übrigens später noch einmal, als Sara sie mit dem Jungen tatsächlich selbst in die Wüste geschickt hat).

Auch und vielleicht zuerst konnte sie innerlich aufleben angesichts dieser Begegnung mit Gott.

Was für ein treffendes Bild, dass zur Erinnerung an diese Gottesbegegnung der Brunnen den Namen bekam: „*Brunnen des Lebendigen, der mich sieht.*“

Darum passt diese Erzählung so gut in die Osterzeit, ja ist sie eine Oster-Erzählung: In ihr wird viele Jahrhunderte zuvor das Ostergeschehen bereits vor-abgebildet: Gott durchbricht den Teufelskreislauf menschlicher Schuld (und damit verbundener Gewalt). Er geht mit Hagar zunächst zurück zu ihrem Familienclan. Und nachdem das auf Dauer nicht funktioniert, begegnet er Hagar ein weiteres Mal in der Wüste und gibt ihrer kleinen Familie eine dauerhafte Perspektive. Gott geht uns nach mit seiner Liebe und gibt so eine neue Perspektive. Nicht menschliche Schuld muss Lebenswege auf Dauer beeinflussen, sondern seine Liebe.

Menschliche Schuld muss Lebenswege nicht auf Dauer durchkreuzen, sondern im Kreuz verbindet sich Gott neu mit uns und kann uns untereinander verbinden.

Das heißt nicht, dass alle immer zusammenleben können und müssen: Hagar's Weg führte Gott ja schließlich an einen anderen Ort, weg von Abraham und Sara. Genauso würde es für den Nahen Osten die beste Lösung sein, dass Israelis und Palästinenser tatsächlich, wie schon 1948 beschlossen in 2 Staaten nebeneinander leben können. Solange nur gegenseitige Demütigungen und gegenseitige Gewalt das Feld beherrschen, wird es dort keine Lösung geben. Hoffen wir, dass Gott dort und an so vielen Orten der Welt Lebenswege aus dieser Spirale der Gewalt herausführen kann. Dass er noch oft erfahren werden kann als der „Gott, der mich sieht“ und Wege ins Leben zurückführt.

Kennen Sie Bertolt Brechts Dreigroschenoper? Zu Beginn wird von den Grausamkeiten des Gangsters Macki Messer gesungen. Die von ihm ausgeübte Gewalt scheint durch nichts und niemanden durchbrochen zu werden. Warum? Weil die „Moral dieser G'schicht“ lautet:

„Denn die einen sind im Dunkeln, und die anderen sind im Licht. Und man sieht nur die im Lichte, die im Dunkeln sieht man nicht.“

So lautet die Botschaft von Bert Brecht.

Als Gesellschaftskritik behalten seine Worte durchaus Relevanz. Gewalt in Kleinen und Großen kann so natürlich nicht durchbrochen werden.

Unsere Botschaft heute lautet dagegen:

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“

Und der gerade diejenigen im Dunkeln nicht übersieht.

Das ist Weihnachten: Gott kommt in einem dunklen, armseligen Stall zur Welt, seine ersten Gäste sind Menschen, die sonst gesellschaftlich übersehen werden.

Und das ist Ostern: Gott kommt mitten in das Dunkel von Tod, Trauer und Schuld und führt ins Licht, ins Leben. Seine Botschafter sind Engel – so wie wir es in der vergangenen Osternacht gefeiert haben.

Seine Engel sind weiter unterwegs. Engel, die helfen, dass Gewaltspiralen durchbrochen werden.

Engel, die auf konkrete Perspektiven weisen, so wie der Engel bei Hagar in der Wüste.

Gottes Engel, Boten seiner Güte und Barmherzigkeit, sie sind und bleiben unterwegs, in Wüsten- und in anderen Zeiten.

Nicht nur an Weihnachten, nicht nur an Ostern.

Sie übersehen niemanden, aber übersehen auch wir sie nicht...!

Denn, mit Worten von Hermann Bezzel: „Die ganze Größe Gottes besteht in der Filigranarbeit persönlicher Tröstung und Fürsorge.

Gott ist nirgends größer als in all den Kleinigkeiten, mit denen er all unsere Kleinlichkeiten hebt und heilt, wendet und endet.“ Amen.